

Reise in die Westslowakei, August 2019

Eine Recherchereise führte Groll und den Dozenten in die Westslowakei. Nachdem sie in Bratislava die Donau überquert hatten, bewegten sie sich auf der Europastraße E 575 an der Raffinerie Slovnaft vorbei und begleiteten etwas landeinwärts den Schifffahrtskanal des großen Flusskraftwerks von Gabčíkovo. Der Dozent lieferte mit seinem Tablet nützliche Informationen.

„Ich lese hier im Wikipedia-Eintrag zur nächsten Stadt namens Dunajská Streda allerlei Wissenswertes; unter anderem wurde hier, unweit des Flughafens, ein gigantisches Logistikzentrum auf die grüne Wiese gestellt. Weiters lese ich, dass Dunajská Streda der Hauptort der ungarischen Minderheit in der Slowakei ist ...“ Er machte eine Pause und sah auf. „Was für eine seltsame historische Volte! War doch die heutige Slowakei jahrhundertlang als Oberungarn bekannt. Im Gebirge, dem Zipser Bergland, dominierten deutsche Kaufleute und Grubenbesitzer die durch den Silberbergbau reich gewordenen Städte, die Slowaken arbeiteten in der Wald- und Landwirtschaft und in den Minen. Die Vorfahren des legendären *Konkret*-Herausgebers Hermann L. Gremliza stammten aus der Gegend.“

Groll drosselte das Tempo und wich einem überholenden Kleinlaster aus.

„Ist *Konkret* nicht jene Zeitschrift, die einen Hamburger Gegenpol zu den Milliardären im Reederei- und Bankgeschäft darstellt und Deutschland seit Jahrzehnten von progressiver Seite auf die Finger klopft?“

„Man könnte es so nennen, wenn man zu Untertreibungen neigt“, erwiderte der Dozent lächelnd. „Aber zurück zu den deutschen Gewerken in der Frührenaissance. Die reichen deutschen Städte erlebten Anfang des sechzehnten Jahrhunderts eine Katastrophe, von der sie sich nie wieder erholen sollten. Die spanischen Eroberungen in Südamerika warfen ungeheure Profite ab, monatlich landeten Schiffe an den spanischen Küsten, die bis oben hin mit Gold beladen waren. Binnen zweier Jahrzehnte verdrängte das von den Azteken und Inkas geraubte Gold das Silber als Universalwährung und Schatzmittel. Eine ganze auf Silber gegründete Kultur stand vor dem Nichts. Sie können diesen Prozess im Übrigen auch in etlichen österreichischen Alpentälern verfolgen, die durch den Silberbergbau- und Handel reich und mächtig geworden waren – wie zum Beispiel Schwaz in Tirol. In der Blütezeit des Silberbergbaus um 1525 war der Ort mit 20.000 Einwohnern die größte Bergbaumetropole Europas und nach Wien die zweitgrößte Stadt Österreichs. Noch im Jahr 1523 wurden hier 85 Prozent des weltweit geförderten Silbers produziert.“

„Die Globalisierung ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts“, bemerkte Groll.

„Ihre Folgen waren nicht nur negativ“, ergänzte der Dozent. „So wanderte die arme Bergarbeiterfamilie

Warhola aus den slowakischen Kohlegruben als Wirtschaftsflüchtlinge in die USA, nach Pittsburgh, aus, wo in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Sohn geboren wurde, der später unter dem Namen Andy Warhol einigen Einfluss in der modernen Kunstgeschichte erlangen sollte. Wäre die Familie in den slowakischen Talschaften geblieben, wäre der kleine Andrej höchstwahrscheinlich nicht über den Status eines Freizeitalers hinausgekommen.“

„Ja, im Nachhinein erfreut das Gemüt sich gern an den wenigen Edelsteinen. Von den Millionen, die dem ökonomischen Verdrängungsprozess zum Opfer fielen, der seinerseits aber wieder auf einem Massenmord an lateinamerikanischen Völkern beruhte, und das alles unter tatkräftiger Hilfe des Vatikans, redet niemand mehr. Diese Menschen wurden wahrlich zum Staub der Geschichte.“

In einem weiten Bogen überholte Groll eine alte Radfaherin, die auf dem Gepäckträger Kürbisse und Spitzpapier transportierte. Vor einem schweren LKW, der aufgeregt die Lichthupe betätigte, konnte Groll sich gerade noch rechtzeitig in seine Fahrspur einreihen.

„Dort werden wir im Übrigen auch bald landen, wenn Sie weiterhin so rasen“, sagte der Dozent.

„1930 lebten in Dunajská Streda annähernd gleich viel UngarInnen und Jüdinnen respektive Juden, je dreitausend an der Zahl“, fuhr er fort. „Dann folgten fünfhundert Slowakinnen und Slowaken sowie siebzig Deutsche. Nach der deutschen Besetzung im Juni 1944 wurden 3.000 Jüdinnen und Juden, die Hälfte der Stadtbevölkerung, deportiert und fast alle ermordet. Ein Holocaust-Denkmal erinnert an den Massenmord an den Roma und Sinti und an den Juden und Jüdinnen. Aber im Wikipedia-Eintrag heißt es lapidar: ‚Die jüdische Bevölkerung ist bereits während des Zweiten Weltkriegs vollständig verschwunden.‘ Verstehen Sie diesen Satz?“

„Durchaus“, erwiderte Groll. „So wird der Massenmord an Juden, Roma und Sinti, behinderten Menschen und politischen Gegnern bei den FPÖ-nahen Burschenschaften auch genannt. Ein kollektives Verschwinden. Sozusagen ein Naturereignis.“

„Sie meinen ...?“

„Verehrter Dozent, wir fahren durch uraltes donau-europäisches Kulturland. Die moderne Slowakei ist wie Österreich und Ungarn ein Zweig vom selben Baum. Sie finden hier wie dort Nationalismus und Antisemitismus.“

„Umso mehr baue ich auf die Vorbildwirkung der europäischen Idee“, sagte der Dozent trotzig.

„Sie sollten bald mit dem Bau anfangen“, erwiderte Groll. „Sonst ist der Schwemmsand der Donau vom Winde verweht.“

In der Ferne sahen sie den Kirchturm von Dunajská Streda und den Besucherturm des Donaukraftwerks. —